Der Fall Gembalsky.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(8. Fortsetzung.)

„Durchaus nicht, Fräulein. Bleiben Sie nur einen Augenblick ruhig, so sollen Sie alles vernehmen. Dieser Doctor Gembalsky, der sich in Petersburg auch Baron Wardoff nennt, und vielleicht anderswo noch andre Namen führt, ist ein Abenteurer, ein Elender, ein gewissenloser, problematischer Gesell, der mit den Herzen der Frauen so verwegen umgeht wie mit Karten und Würfeln, ein Bösewicht, dem nichts heilig ist, und der in Wiesbaden, wo er ebenfalls unter dem Namen Gembalsky kurze Zeit seine Rolle durchzuführen versuchte, wegen falschen Spiels aus der Gesellschaft ausgestoßen wurde. Jene Dame ist die — die Tochter eines Freundes von mir, die er ebenso gewissenlos betrügt wie Sie. Soviel ich weiß, bewirbt er sich noch um eine dritte junge Dame aus den besten Kreisen — morgen bin ich im Stande, Ihnen ein Mehreres darüber mitzutheilen. Ich bin hier im Auftrage meines Freundes, um der Sache auf den Grund zu gehen. Wir hegten längst Verdacht, und er hat sich heute leider in vollem Umfange bestätigt. Meine Nachricht wird meinen Freund in die tiefste Trauer versetzen. Mich tröstet nur noch," setzte ich vorsichtig hinzu, die eine Hoffnung, daß Sie sich im Irrthum befinden, Fräulein, daß in der That die Person, welche bei Ihnen aus- und einging, gar nicht mit derjenigen, welche die Photographie darstellt, identisch ist."

„Es ist dieselbe, das kann ich beschwören," entgegnete Käthe dumpf. Das unglückliche Geschöpf hatte mit starrem, gramerfülltem Blicke meine Enthüllungen angehört, es gelang ihr, ihr seelisches Gleichgewicht zu behaupten, da die Gewalt des ersten Ausbruchs ihre Kraft erschöpft hatte. Bleich, mit vorgebeugtem Oberkörper, die Augen entsetzt auf mich gerichtet, hockte sie auf ihrem Stuhle, indeß ihre Mutter die Hände vor Erstaunen und Entrüstung zusammenschlug und ihrer Bestürzung durch allerhand Interjectionen Luft verschaffte.

„Ist sie es wirklich? Täuschen Sie sich nicht? Bedenken Sie wohl, Fräulein, es handelt sich um die Ehre eines Nebenmenschen." Ich brachte die Photographie nochmals zum Vorschein, die beiden Hälften, so gut es ging, auf dem Tische zusammenfügend.

„Ueberzeugen Sie sich."

Käthe begnügte sich mit einer flüchtigen Betrachtung.

„Ich täusche mich nicht," beharrte sie fest.

„Armer Freund," sagte ich aufstehend. „Ich fürchte, er wird es mir nicht einmal glauben! Wenn Sie mir gestatten, Frau Friedrich, bringe ich ihn morgen einmal her, vielleicht haben Sie die Güte, Fräulein, ihm Ihre Behauptung Anlitz gegen Anlitz zu wiederholen."

„Warum nicht? Was wahr ist, brauche ich vor Niemand zu verbergen."

„Ich werde Ihnen dann auch den Namen der dritten Dame nennen können, nach welcher Doctor Gembalsky seine Netze auswirft. Weshalb, weiß ich ebensowenig, wie ich eine Vermuthung darüber hege, was sein Aufenthalt in Berlin eigentlich bezweckt. Ob er lediglich seiner ungezügelten Leidenschaft nachgiebt oder hinter seinem Thun besondere Pläne versteckt — die Folge wird es vielleicht ergeben. Zürnen Sie mir nicht ob meiner Eröffnungen, Fräulein, sie waren nothwendig, nicht nur im Interesse meines Auftraggebers, sondern auch zu Ihrem eignen Heil. Noch ist das Uebel neu und nicht zu tief gewurzelt, der Pfeil wird herauszuziehen sein, und die Wunde wird vernarben. In Kurzem wäre es vielleicht zu spät."

Ich bot der reizvollen Erscheinung freundlich die Hand, aber sie griff nicht danach, sondern wandte sich rasch ab und verließ das Zimmer.

„Gott gebe, daß es nicht jetzt schon zu spät ist! Sie kennen meine Tochter nicht," jammerte die alte Frau mit feuchten Augen.

„Ich denke, ich habe sie heute kennen gelernt," tröstete ich die Weinende. „Wohl wahr, sie besitzt ein Temperament trotz einer Italienerin, aber in ihrer Brust wohnt auch ein hoher weiblicher Stolz. Allerdings hat sie eine bittere Arznei einnehmen müssen, und es wird vielleicht geraume Zeit verstreichen, ehe ihr Herz vergißt und ihr Kummer sich beruhigt. Wenn sie erst ganz erkannt, was für ein falscher, nichtswürdiger Schurke dieser Mann ist, wird sie den Schmerz leichter überwinden."

Des innigsten Mitleids voll, schied ich von den armen Menschen. Das Schicksal meines Freundes Hartwig lenkte indessen schnell meine Gedanken nach einer andern Richtung. Für ihn ward ich der Ueberbringer einer entsetzlichen Botschaft. Michaelas Verkehr mit Gembalsky war unzweifelhaft erwiesen — damit fiel das ganze Kartenhaus ihrer seltsamen Behauptungen in nichts zusammen. Sie war eine abgefeimte Betrügerin und der angebliche Baron oder Doctor ihr Mitschuldiger! Dieser Wahrheit konnte ich mich nicht verschließen, so mächtig mein ganzes Innere sich gegen sie sträubte. Den Zusammenhang des Ganzen begriff ich freilich noch lange nicht, mein Freund schien mir das Opfer einer furchtbaren Intrigue zu sein, deren Ziele sich meinem Verständniß vorderhand entzogen.

So sah ich eine schmerzliche Catastrophe vor mir, wie ich eine hinter mir zurückließ — aber noch war ich mit meiner heutigen Mission nicht zu Ende. Vorwärts, fort mit allen Grübeleien, der Freund muß noch einmal dem Juristen weichen!

Warum suchte ich noch ein anderes Restaurant in der A—straße auf? Meine Erkundigungen bei dem Inhaber werden Aufklärung hierüber bringen.

„Sie haben kein Zimmer an einen Club abzugeben?" wandte ich mich an den dicken, aufgedunsenen Wirth, nachdem ich mir eine kleine Weiße hatte credenzen lassen.

„Ich? Nein," entgegnete er in unangenehm klingenden, mit seiner hünenhaften Figur und seinem aufgeschwemmten Körper seltsam contrastirenden Fisteltönen.

„Dann darf ich um so eher eine objective Auskunft von Ihnen erwarten?" fuhr ich mit fragenden Blicken fort.

„Was für eine Auskunft?"

„Ich handle im Auftrag einiger Freunde, welche gleich mir leidenschaftliche Musikliebhaber sind. Wir suchen ein stilles Local, um uns wöchentlich einmal Abends einige Stunden gemeinschaftlich zu üben. So eine Art kleine Privatconcerte, verstehen Sie?"

Der Wirth nickte.

„Da wir indessen nur Dilettanten sind, möchten wir unsre Kunst nicht an die große Glocke hängen. Ein in der Nebenstraße wohnhafter, zu unserm Cirkel gehöriger Herr hat uns ein Local in der Norddeutschen Weißbierstube empfohlen. Ich habe es eben besichtigt. Das Zimmer selbst gefällt mir nun ganz gut, die Frage ist nur, ob das Restaurant an sich geeignet ist."

Der Wirth zuckte die Achseln. „Ich spreche nicht über meine Conkurrenz."

„Das ist ein vortrefflicher Grundsatz, schade nur, daß er nicht allgemein Gültigkeit besitzt. Fern sei es von mir, Sie zu veranlassen, ihm untreu zu werden. Auf eines werden Sie mir aber wohl unbedenklich Bescheid geben dürfen. Frau Friedrich sagte mir, es halte schon ein Verein oder etwas ähnliches in ihrem Local Tagung. Als ich fragte, was für ein Verein, erhielt ich eine ausweichende Antwort. Offen gestanden, das fiel mir auf. Wissen Sie zufällig, was für ein Verein es ist?"

„Die ganze Straße weiß es, deshalb brauche auch ich kein Hehl daraus zu machen. Die Norddeutsche Weißbierhalle ist das Versammlungslocal der Berliner Anarchisten."

„Was?"

„Wenn Sie mir nicht glauben, so befragen Sie sich — oder fragen Sie Frau Friedrich direct, dann wird sie wohl oder übel ja sagen müssen."

„Der Anarchisten? Ich bin Ihnen wirklich zu Dank verpflichtet, Herr Wirth. Unter solchen Umständen kann gar keine Rede davon sein, daß wir jemals dorthin gehen. Um Gottes willen — mir war dieses Ausweichen gleich verdächtig." Letzteres war in der That der Fall gewesen, obgleich ich mich eher auf alles andre als diese Erklärung gefaßt gemacht hatte. Was wollte Doctor Gembalsky bei den Anarchisten? Welche Rolle spielte er dort? Der Mann erschien mir in immer räthselhafterem Licht. Vollkommen befriedigt, kehrte ich in das Centrum der Millionenstadt zurück. Ich war müde, todtmüde. Und doch blieb mir noch eine Mission für heute übrig: Das besprochene Rendezvous in der Rheinischen Weinstube.

Roderich Balding war noch nicht anwesend, als ich anlangte, ich hatte vollauf Zeit, zu soupiren. Gegen halb zehn Uhr signalisirte ein homerisches Gelächter, das von der Straße hereindrang, sein Erscheinen. Der Heldenvater glänzte förmlich von Wein und guter Laune, es kostete Mühe, aus ihm herauszuholen, was ich wissen wollte.

Olga von Haldenborn galt wirklich für die zukünftige Braut Gembalskys. Der Doctor renommirte mit seinen großen russischen Gütern, er entwickelte alle Reize seiner fascinirenden Persönlichkeit. Die ganze Familie blickte mit Stolz zu ihm auf, Olga mit schwärmerischer, abgöttischer Hingebung. Die junge Dame war reich, sehr reich und würde nach kaum einem Jahr unbeschränkte Herrin ihres Vermögens sein. Vielleicht, calculirte ich, wurzelten in letzterer Aussicht die Pläne des Russen, denn welchen Zweck sollte seine Bewerbung um eins der schönsten und angesehensten Mädchen Berlins außerdem haben? Daß er spielte, hoch spielte, war Thatsache, er führte das Leben eines Roué, aber welche moderne Tochter nähme daraus wohl Anlaß, einen Mann zu verachten? Im Gegentheil, er erscheint ihr um so interessanter, die Eroberung macht sie desto stolzer. Dem Zauber ihrer Schönheit und Liebe wird es schon gelingen, ihn zu bekehren, er wird vollständig in ihren Reizen aufgehen. Von irgend welcher Mogelei beim Spiel hörte man nichts, es paßte hier mehr in die Karten des Abenteurers, verwegen zu opfern, als listig zu gewinnen.

So ward aus Morgen und Abend auch dieser schier endlose, abwechslungsreiche Tag — mit Grauen vor den Ereignissen des nächsten schlief ich gegen Mitternacht ein.

* * *

Eine der schwersten Aufgaben, welche das Leben uns auferlegt, besteht in der Ueberbringung schmerzlicher Botschaften. Je näher die Person, an welche unser Auftrag sich richtet, unserm Herzen steht, um so schwerer wird ihre Erfüllung.

Gott weiß, mit welch' bekümmerter Seele ich an jenem Morgen die Villa in Westend betrat! Welch' ein sonnenklarer, südlich milder Tag, welch' blauer, wolkenloser Himmel! Rosenpracht und Nelkendüfte umher, ein lachender Garten die ganze Welt! Und ich trug in der Hand das tödtliche Schwert, es in die Brust meines Freundes zu stoßen! Ich war der unerbittliche Exzengel, welcher ihn auf ewig hinausstoßen sollte aus dem Paradies seiner Liebe!

Der Verblendete! Ich traf ihn geschäftig wie einen Bräutigam, der seine Hochzeitsreise vorbereitet.

„Also es bleibt dabei, du willst morgen reisen," lenkte ich das Gespräch sofort auf den mich einzig beschäftigenden Gegenstand.

„Morgen Vormittag zehn Uhr, lieber Walter." Seine Augen strahlten förmlich, als er mir diesen Entschluß mittheilte.

„Und die Einwürfe, welche ich dir gemacht? Haben sie keinerlei Bedenken in dir erregt?"

Unwillig schüttelte er den Kopf.

„Wenn du mir einen Gefallen thun willst, Walter, so laß das. Irmgard hat mir auch mit ihrer kindischen Furcht das Herz beschwert — was ist nur in euch alle gefahren? Eine Vergnügungsreise ist doch keine Nordpolexpedition."

„Arthur, sei überzeugt, daß Niemand lieber als ich das heikle Thema für immer begraben würde — aber —"

„Aber?"

„Eine schwerwiegende Entdeckung verhindert mich daran. Weißt du, wo ich gestern war?"

„Wo denn?"

„An dem Ort, wo Baron Wardoff und deine Frau heimlich zusammentreffen."

Der Bankier erblaßte, seine Hände begannen zu zittern.

„Walter, du — du — spricht nicht im Ernst —"

Ich zog ihn nach dem Sopha, und vor ihm stehend und seine Hand fassend, blickte ich ihm mit innigem Mitleid in's Gesicht.

„Mein lieber Arthur, du weißt, ich hasse jene qualvolle Manipulation, welche die Menschen Vorbereitung nennen und die nur das Herz schwächt, statt es zu stärken. Ein gesunder Mann muß der Wahrheit in die Augen sehen können, selbst wenn sie häßlich und abschreckend ist. Was ich dir mitzutheilen habe, ist nichts Freudiges. Ich habe gestern in deinem Interesse den Detectiv gespielt, die Unruhe um dich trieb mich zu diesem Schritt. Das Resultat ist das von mir erwartete: Doctor Gembalsky ist ein erbärmlicher Schurke und Michaela eine abgefeimte Betrügerin!"

„Nein, nein, nein!" stöhnte er wie gebrochen und vergrub sein Gesicht in die Polster des Sophas.

„Höre mich an, du sollst die ganze Geschichte kennen lernen, danach urtheile selbst."

Rückhaltlos erzählte ich ihm darauf meine gestrigen Erlebnisse. Er hörte mir schweigend bis zum Ende zu, ohne mich durch mehr als hin und wieder ein leises Gestöhn zu unterbrechen.

„Du selbst sollst prüfen, ob deine Gattin jene Benennung verdient oder nicht. Ich bin gekommen, dich aufzufordern, mit mir nach der A—straße zu fahren. Die Tochter der Wirthin zur Norddeutschen Weißbierstube ist bereit, dir in's Angesicht ihre Behauptung zu wiederholen. Du magst sie dann selbst befragen und über ihre Glaubwürdigkeit entscheiden."

Damit wandte ich ihm den Rücken und trat an das Fenster, um ihn einige Minuten sich selbst zu überlassen. Der heftige Kampf in seinem Innern tobte am besten ohne Zeugen aus. Wohl eine Viertelstunde verging, ehe ich seine Stimme vernahm.

„Ich bin bereit, Walter. Ich sehe wohl, es muß sein!"

„So komm."

Wir nahmen eine Droschke und fuhren nach der A—straße. Arthur war, was ich sehr natürlich fand, verschlossen und traurig. In der Weißbierhalle fanden wir mehrere Frühstücksgäste, wir nahmen daher, ohne der rundlichen Frau Friedrich irgend ein Zeichen des Erstaunens oder Verständnisses zu geben, schweigend Platz, während uns die Anwesenden mit neugierigen Blicken musterten. Was hatten so elegant gekleidete Herren wie wir in der beschiedenen Destille zu thun? Die Männer steckten die Köpfe zusammen und flüsterten; ihre fröhliche Unterhaltung verstummte. Offenbar fühlten sie sich in unsrer Gegenwart so wenig behaglich wie wir in der ihren. Unsre Stimmung vertrug keine Gesellschaft, ihnen flößten wir an dieser Stelle berechtigtes Mißtrauen ein. Vielleicht hielten sie uns für Geheimpolizisten.

Käthe war nicht zu erblicken, die Wirthin begegnete uns mit einiger Verwirrung, die ich mir aus der discreten Natur unsrer Mission erklärte. Als sie mit verlegenem Lächeln die Biergläser vor uns hinsetzte, erfaßte ich die Gelegenheit, sie zu fragen, ob ihre Tochter zu sprechen sei.

„O, gewiß — ja — wenn die Herren warten wollen, bis —" Sie deutete mit einer bezeichnenden Geste auf die besetzten Tische. „In einer halben Stunde wird alles leer sein."

Ihre aus der Erfahrung geschöpfte Prophezeiung erwies sich als richtig. Sobald sich der letzte Gast entfernt hatte, winkte uns die alte Frau, wir erhoben uns und traten in das bereits beschriebene Hinterstübchen. Käthe saß am Fenster, über eine Stickarbeit gebeugt. Ihr Aussehen war wieder so blühend wie gestern bei meinem Eintritt. Jeder Zug von Unruhe und Sorge war verschwunden, selbst ihre Augen hatten den strahlenden Glanz wiedergefunden, welcher der Spiegel eines ungetrübten Glückes ist.

Verwundert blickte ich sie an — auch sie schien verlegen und bat uns in etwas unsicherer, wenn auch freundlicher Weise, uns zu setzen.

„Das ist der Herr, von dem ich Ihnen sprach, Fräulein," eröffnete ich nach kurzem Harren, da sie nicht zu uns redete, das Gespräch. „Ich habe ihn auf Ihre Mittheilung vorbereitet, sind Sie noch gewillt, ihm zu sagen, was Sie wissen?"

Käthe schaute verlegen auf ihre Arbeit.

„Was ich weiß, will ich gern mittheilen," sagte sie endlich halblaut. „Vor allen Dingen muß ich den Herrn wegen meines gestrigen exaltirten Wesens um Verzeihung bitten. Ich habe mich benommen wie ein ungezogenes Kind. Leider habe ich mich auch von meiner thörichten Eifersucht zu Erklärungen hinreißen lassen, für die ich bei reiflicher Erwägung keine Verantwortung übernehmen kann."

Ich stutzte.

„Wie meinen Sie das, Fräulein?"

„Ich meine, daß ich, als ich die Behauptung aussprach, die Dame, welche Ihre Photographie darstellte, und diejenige, die hier mit Herrn Doctor Gembalsky zusammentraf, seien eine und dieselbe Person, mich einer unverzeihlichen Thorheit schuldig machte. Meine Eifersucht verblendete mich, wie schon oft mein heftiges Naturell mich zu unüberlegten Schritten verleitete. — Die beiden Damen haben thatsächlich nichts miteinander gemein."

Betroffen starrte ich sie an — die leidvollen Züge des Bankiers begannen sich aufzuhellen.

„Soll das heißen, Fräulein Friedrich, daß Sie Ihre Erklärung von gestern zurücknehmen?"

„So ist es, mein Herr."

„Sie versicherten mir doch mit jeden Zweifel ausschließender Bestimmtheit, es handle sich um dieselbe Person?"

„Gewiß, Herr, und in meiner Erregung glaubte ich es auch. Als ich jedoch zu ruhigererlleberlegung gelangte, erkannte ich, daß ich im Irrthum war. Es thut mir leid, Sie ohne Noth beunruhigt zu haben — verzeihen Sie mir, ich kann es leider nicht ungeschehen machen."

„Aber ich begreife nicht — Ihre gestrige Sicherheit — Sie erklärten mir wiederholt, eine Täuschung sei ausgeschlossen — wollen Sie uns heute nur zu erkennen geben, daß Sie Ihre gestrige Behauptung nicht mit Bestimmtheit aufrecht zu erhalten vermögen, oder ist es Ihre Absicht, sie direct als falsch hinzustellen?"

„Ich muß sie direct als falsch bezeichnen." — Achselzuckend erhob ich mich. „Danach bleibt uns nichts weiter übrig als zu gehen. Doch will ich nicht scheiden, ohne Veranlassung zu nehmen, Ihnen offen mein Befremden auszusprechen. Ihr Benehmen ist mir unverständlich. Ich muß auch gestehen: Ihre gestrige Aussage trug einen weit aufrichtigeren und glaubwürdigeren Character als Ihre heutige. Sollten etwa inzwischen Umstände eingetreten sein, die Sie zur Zurücknahme Ihres Zeugnisses bewegen?"

Käthe schüttelte heftig den Kopf. „Welche Umstände sollten das sein? Uebrigens kann ich Ihnen nur sagen, was ich zu sagen habe — wenn Sie mir nicht glauben, so kann ich es nicht ändern." Ihre Stimme klang brüst, als sie uns diese Erwiderung gab, aber ihre Entrüstung verlangte Vertrauen.

Mein Freund war geneigter als ich, ihr Glauben zu schenken. Indessen trat er, um jeden Zweifel aus seiner Seele zu bannen, dicht an sie heran, um mit einem flehenden Blick und einem sanften Händedruck an die edleren Seiten ihres Gemüths zu appelliren. Mit weicher, bittender Stimme bat er sie, ihm die Wahrheit nicht zu verhehlen. „Sie wissen nicht, was davon abhängt, Fräulein. Meine Ruhe, mein Glück, meine Ehre — ich bitte Sie, betrachten Sie noch einmal, so aufmerksam Sie vermögen, dieses Bild" — er zog dabei eine Photographie seiner Frau aus der Tasche —, „vergleichen Sie alle Züge, alle Eigenthümlichkeiten und sprechen Sie Ihre innerste Meinung aus."

Käthe wandte erst das Gesicht verdrossen nach dem Fenster, um anzudeuten, daß eine nochmalige Prüfung des Porträts durchaus nicht erforderlich sei. Der flehende Klang der Worte des Bankiers mochte jedoch ihre Theilnahme erwecken, sie unterzog das Bild einer flüchtigen Untersuchung und ertheilte darauf den kategorischen Bescheid, es verhalte sich in der That, wie sie sage.

„Auf Ehre und Gewissen, Fräulein?" drängte der unglückliche Gatte.

Statt hierauf zu antworten, fragte das junge Mädchen: „Was für Haare hat diese Dame?"

„Braune," erwiderte ich rasch.

„Braune? Nun sehen Sie wohl, die Dame, welche zu uns kommt, ist schwarz — auch trägt sie ihr Haar ganz anders. Wie dumm, daß ich daran nicht gleich gestern gedacht habe."

Der Bankier schleuderte einen Blitz stillen Triumphes zu mir herüber.

„Ich glaube Ihnen, Fräulein — was für einen Grund sollten Sie haben, uns zu betrügen? Sie geben mir meinen Athem, meine Ehre, mein Leben wieder — ich danke Ihnen."

Mit weit mehr Farbe in den Wangen als er bei seiner Ankunft gezeigt, stieg der Bankier wieder in den Wagen.

„Ich bin überzeugt," sagte er freudig, „das Mädchen hat die Wahrheit gesagt. Ihr treuherziges Auge konnte nicht lügen."

„So dachte ich gestern auch," gab ich mürrisch zurück.

„Und hattest recht. Das Kind ist viel zu naiv, um sich zu verstellen. Sie handelte gestern unzweifelhaft unter dem Einfluß ihrer alle Schranken übersteigenden Leidenschaft. Sobald sie sich befänftigte, trat ihr die ganze Narrheit ihrer pessimistischen Selbstqualerei klar vor Augen."

Ich sprach die Hoffnung aus, es möge so sein.

„Du mißtraust ihr?"

„Ja."

„Warum aber ihrer heutigen und nicht ihrer gestrigen Aussage?"

„Weil die gestrige das Ergebniß einer mächtigen impulsiven Regung war, deren Kraft für ihre Aufrichtigkeit Bürgschaft leistet. Heute verrieth sie eine Zurückhaltung, die ihrem Character nicht natürlich ist — ich entdecke fast etwas Fremdes in ihrem Gebaren, das mir der Niederschlag eines fremden Einflusses zu sein scheint, der inzwischen Zeit gefunden hat, seine Macht über sie zu gebrauchen. Darin bestärkt mich noch mehr das sich in ihren Mienen widerspiegelnde zurückgekehrte Glücksgefühl, das auf eine inzwischen stattgehabte Beschwichtigung schließen läßt. Man hat sich bemüht, ihre Zweifel zu zerstreuen, und mit Erfolg."

„Du denkst natürlich an den Einfluß Wardoffs."

„Vielleicht —"

Ueber die gutmüthigen Züge des Commissionsraths flog ein beinahe spöttisches Lächeln.

„Walter, nimm mir's nicht übel," äußerte er sarkastisch, „du bist seit einiger Zeit auf einem bedauerlichen Irrweg. Du phantasirst von weiter nichts mehr als hypnotischen Experimenten, unheimlichen Einfluß, gefährlichen Conspirationen und Intriguen. Fast scheint es, als stündest du selbst unter der Wirkung einer fortdauernden Suggestion, die dein klares juristisches Urtheil beeinträchtigt. Was in aller Welt hat die arme Michaela verbrochen, daß du sie mit aller Gewalt zur Betrügerin stempeln willst?"

So gern ich seiner vorher ausgestandenen Angst die milde Genugthuung dieser Ironie zu gute hielt — denn selbst die Beschwörung, womit er seine Rede schloß, trug nicht entfernt einen Beigeschmack von Bitterkeit —, so vermochte ich doch nicht alle und jede Empfindlichkeit zu unterdrücken.

„Michaela kenne ich kaum," erwiderte ich mit Bedeutung, „dich dagegen seit langen Jahren."

„Ich weiß wohl, daß du aus zärtlicher Freundschaft handelst," lenkte er rasch ein, indem er meine Hand drückte. „Sei nicht böse, ich beabsichtigte nicht, dich zu verletzen."

„Aber du denkst auch nicht daran, meinem Rath zu folgen?"

„Deinem Rath, nicht zu reisen?"

„Ja."

„Das fällt mir allerdings nicht ein," rief Arthur lachend und klopfte mir mit glücklichem Ausdruck auf die Schulter.

„Trotz meiner Vorstellungen, trotz der Bitte deiner Tochter?"

„Bah, Irmgard ist angesteckt von deiner Aengstlichkeit."

„Der Himmel gebe, daß ich mich täusche. Handle nach deinem Willen. Ich kann dich nicht mit Gewalt zurückhalten. Was ich zu thun habe, weiß ich."

Ich will nicht leugnen, daß sich in meiner Erwiderung eine Art von Resignation aussprach. Mein Mißerfolg hatte mich herabgestimmt, mich fast geneigt gemacht, an die Unhaltbarkeit meiner eignen Combinationen zu glauben. Wir zweifeln so leicht an uns selbst, wenn der Erfolg unsre Ideen und Handlungen nicht sanctionirt. Meine Resolution stand jedoch unwiderruflich fest in mir: Dem elenden Hochstapler mußte das Handwerk gelegt werden! Der Zufall hat mir einen Theil seiner Schliche offenbart, so wollte ich meine Wissenschaft benutzen, die Behörde auf seine Spur zu leiten. Die Polizei würde vielleicht in den Besitz von Details gelangen, durch welche meine Behauptungen hinreichende Bekräftigung erhielten, um meinen Freund zu bewegen, noch in letzter Stunde von seiner Reise Abstand zu nehmen. Schon eine Stunde nach unsrer Rückkehr befand ich mich im Bureau des Polizeipräsidenten, dem ich unter Wahrung des Geheimnisses meines Freundes dasjenige auseinandersetzte, was ich über den angeblichen Baron Wardoff, der sich zugleich Doctor Gembalsky nannte, der Wiesbaden wegen falschen Spiels hatte verlassen müssen, der mit den Berliner Anarchisten in Verbindung stand und mit der Ehre junger Mädchen sein frivoles Spiel trieb, in Erfahrung gebracht hatte.

„Alles in allem: Der Mann ist ein elender Spion, der diejenigen betrübt, die ihm vertrauen, obgleich er sich mit einem Nimbus des Ungewöhnlichen und Interessanten zu umgeben weiß. Was in Wirklichkeit hinter der Maske sich verbirgt, mag der Himmel wissen, etwas Gutes sicherlich nicht."

„Der Mann ist uns in der That schon auffällig erschienen," antwortete der Präsident gedankenvoll, „doch erblickten wir vorderhand nur einen Lebemann in ihm, der hier Geld und Gesundheit zu Markte trägt. Sein Einverständniß mit anarchistischen Kreisen, sowie seine Vergangenheit und seine erotischen Abenteuer waren uns unbekannt. Ich werde nicht ermangeln, sofort Recherchen seinetwegen anstellen zu lassen — haben Sie die Güte, heute Nachmittag noch einmal vorzusprechen, für den Fall noch irgend eine Auskunft, die Sie uns zu ertheilen vermögen, erwünscht ist."

In Erfüllung dieses Wunsches und immer noch von der stillen Hoffnung beseelt, irgend eine für meine persönlichen Absichten wichtige Neuigkeit zu erfahren, stellte ich mich Nachmittags gegen sechs Uhr wieder im Polizeigebäude ein und wurde unverzüglich bei dem Herrn Präsidenten vorgelassen.

In seinem Stuhl zurückgelehnt, empfing mich derselbe mit siegesfreudigem Schmunzeln.

„Der Vogel ist bereits im Käfig," rief er mir mit bedeutsamem Blinzeln entgegen. „Wir sind Ihnen für Ihren Wink zu großem Dank verpflichtet, Herr Doctor — ich glaube, wir haben da einen ausgezeichneten Fang gemacht. Dieser Doctor Gembalsky scheint ein äußerst gefährlicher internationaler Hochstapler zu sein."

„Also wirklich?"

„Wirklich. Von seinen erotischen Abenteuern will ich gar nicht sprechen, obgleich er auch bei der Anknüpfung seiner galanten Beziehungen offenbar von betrügerischen Absichten geleitet worden ist. Die anzustellenden Ermittelungen werden darüber zweifellos reiches Material zu Tage fördern. Wir haben es hier mit einer ereignißvollen Vergangenheit zu thun. Daß er das Hazardspiel gewerbsmäßig betreibt, ist dagegen so gut wie erwiesen; mir liegt bereits eine telegraphische Auskunft aus Wiesbaden vor, die seine schwindelhaften Manipulationen an's Licht stellt. Bei weitem am schwersten in's Gewicht fällt aber seine Verbindung mit den hiesigen Anarchisten; wenn nicht alles trügt, entwickelte er eine geradezu provocatorische Thätigkeit und versuchte die im Ganzen bei uns ziemlich harmlosen Fanatiker für einen coup d'éclat zu gewinnen. Was der verwegene Mensch geplant hat, ist mir noch nicht klar; wir haben bereits mehrere Verhaftungen in Anschluß an seine Aufhebung vorgenommen, und noch heute Abend sollen umfangreiche Verhöre stattfinden."

Mit Erstaunen hörte ich dem Beamten zu und freute mich um so mehr meines Antheils an der Entlarvung dieses Verbrechers. Für meinen besonderen Zweck fand ich die Ernte freilich noch nicht reif, ich hoffte jedoch, aus den Vernehmungen des Abends irgend ein für meinen Freund bedeutungsvolles Eingeständniß hervorgehen zu sehen und wollte daher die Mühe nicht scheuen, am nächsten Vormittag noch einmal nachzufragen.

Gleich nach zwölf Uhr wollte der Bankier abreisen — um zehn erschien ich bereits wieder in den Räumen des Polizeigebäudes. Der Präsident war nicht zur Stelle, statt seiner empfing mich der Polizeidirector Hebestreit. Sonderbar — seine Miene verrieth mir, ehe noch ein Wort zwischen uns gewechselt worden, daß nicht alles in Ordnung war.

Dadurch einigermaßen beunruhigt, trug ich ihm kurz mein Anliegen vor. Ich nannte Hartwigs Namen so wenig als denjenigen Michaelas, sondern erkundigte mich nur, ob vielleicht das Verhör Gembalskys irgend welche bemerkenswerthe Aufschlüsse über seinen Verkehr mit der Berliner Damenwelt ergeben habe, indem ich durchblicken ließ, daß allein die Wißbegier, hierüber Auskunft zu erhalten, mich zu meinen Nachforschungen veranlaßte.

Director Hebestreit schüttelte kurz abwehrend den Kopf.

„Von solchen Aufschlüssen kann gar keine Rede sein," versetzte er nicht ohne Verlegenheit. „Das Verhör hat vielmehr zu dem überraschenden Ergebniß geführt, daß wir uns eines argen Mißgriffs schuldig gemacht haben. Doctor Gembalsky ist bereits wieder auf freiem Fuße."

Ueberrascht fuhr ich auf. Zum zweitenmal innerhalb vierundzwanzig Stunden erlitt ich eine verhängnißvolle Niederlage. Zum zweitenmal sah ich mich in meiner sicheren Erwartung, einen Betrüger und eine Betrügerin zu entlarven, auf das schmählichste getäuscht. Was war das nur für eine sonderbare Geschichte? Der mysteriöse Abenteurer triumphirte über alle Beweise, alle Entdeckungen! Er täuschte meinen Freund, täuschte die Gesellschaft, die Frauen und sogar die Polizei. Oder täuschte ich mich nur selbst? Wer war nur dieser seltsame Mann? Und wie stimmte die gewundene Erklärung des Polizeidirectors mit der Darstellung des Präsidenten vom Abend vorher?

Begreiflicherweise zögerte ich nicht, mein Befremden auszudrücken.

Der Polizeidirector zuckte die Achseln.

„Sie werden verstehen, daß es sich hier um Amtsgeheimnisse handelt, in die Sie einzuweihen mir meine Pflicht verbietet. Der Mann ist freigelassen worden — aus welchen Gründen, kann ich Ihnen nicht sagen, jedenfalls müssen sie überzeugend gewesen sein, da die Entlassung noch während der Nacht verfügt und vollzogen worden ist."

„Aber wer ist denn dieser Mensch?"

„Fragen Sie mich nicht, ich weiß es nicht. Der Herr Präsident hat seine Legitimation in eigner Person geprüft und noch gestern Abend bei dem Minister Audienz deshalb gehabt. Der Befehl zur Infreiheitsetzung ist vom Minister persönlich ergangen."

Mißmuthig — ich darf wohl sagen kleinlaut — nahm ich meinen Abgang.

Das war das klägliche Ende meiner juristischen Entdeckungsreise, das Resultat meiner mit so gutem Erfolg begonnenen Forschungen!

* * *

Mir blieb nun nichts mehr übrig, als, alle meine Hoffnungen begrabend, meinem Freund die Hand zum Abschied zu reichen. Um das zu thun, fuhr ich zu ihm hinaus nach Westend.

Ich fand ihn in einer Aufregung, die zu seiner gestrigen Sicherheit in seltsamem Contrast stand.

„Gut, daß du kommst, Walter," rief er mir unruhig entgegen, „ich habe dich sehnlichst erwartet."

„Mich?" fragte ich betroffen.

„Ja, dich. Sieh dies hier." Mit diesen Worten präsentirte er mir ein zierliches Kärtchen mit wenigen, von einer Damenhand flüchtig hingeworfenen Zeilen. Ich versuchte es zu lesen, gab es aber sofort kopfschüttelnd zurück.

(Fortsetzung folgt.)

— Herausgeplatzt. „Meine Frau ist im Bade gestorben." — Pantoffelheld: „Wie heißt der wunderthätige Kurort?"

— Das Gegentheil. Sie: Männchen, warum bist denn Du so traurig? Weil Du so viele Schulden hast? Er: Nein, im Gegentheil, weil ich keine mehr machen kann.

— Einfach. A.: „Wie ist es denn dem Mörder eigentlich gelungen, zu entfliehen?" B.: „Er verkleidete sich als Schutzmann, und konnte infolgedessen nicht gefunden werden."

— Zahlen beweisen. Herr: „Hat die Dame auch einen guten Charakter?" Heiraths-Vermittler (zum Commis): „Müller, sehen Sie doch 'mal im Buch nach."

Für die Küche.

Blumenkohl. Der Blumenkohl wird in kleine Stücke zertheilt, in Salzwasser nicht ganz weich gekocht, dann herausgenommen und in ausgelassenem Rauchspeck, Pfeffer und geriebener Muskatnuß völlig weich gedünstet. Man schüttle das Gemüse nur um, damit es nicht zerrührt wird. Zuletzt gibt man etwas geriebenen Parmesan- oder Kräuterkäse hinzu, schüttelt das Gemüse gut durch und richtet es sehr heiß an.

Jägerkraut. Mehrere Köpfe Weißkohl schneidet man möglichst fein, brüht sie mit kochendem Wasser mehrere Male ab und läßt sie dann abtropfen. Ein Viertel Pfund würfelig geschnittener Speck wird ausgelassen, die Speckwürfel entfernt, zwei Löffel Mehl in dem Fett geschwitzt, die Einbrenne mit dreiviertel Quart kochender Bouillon aus Fleischextrakt und einem Löffel Essig gekocht, die Sauce mit Salz und Pfeffer gewürzt und warm gestellt. Gleichmäßig große, rohe Kartoffeln werden mit wenig Wasser und Salz aufgesetzt, in's Kochen gebracht, mit dem gebrühten Kohl bedeckt, mit der Specksauce überfüllt und das Gefäß nun fest verschlossen. Man dämpft das kräftige, wohlschmeckende Gericht langsam 30 Minuten, mischt Kartoffeln und Kraut durcheinander und richtet das Gemüse, mit Würstchen garnirt, sofort an.

Schinkenspeise. Eine vorzügliche, von Eiern und Schinken bereitet man, wenn man vier Eidotter mit etwas Salz und ungefähr einem Theelöffel voll Mehl fein abrührt, dann den Schnee der vier Eier dazu thut, diesen Teig in eine Pfanne mit heißer Butter gießt und ihn bei offenem Feuer backen läßt. Gewendet darf die Speise nicht werden. Wenn sie auf der unteren Seite eine goldgelbe Farbe hat und oben leicht überlaufen ist, gibt man fein gewiegten Schinken nebst einigen Kapern darauf, schlägt die Speise über dem Schinken zusammen, läßt sie noch einige Augenblicke in der Pfanne und gibt sie dann rasch zu Tisch.

Polnischer Kalbsbraten. Derbes Kalbfleisch, aus der Keule genommen, wird zu einem dünnen, ziemlich flachen Stück geklopft, das man mit Sardellen, Speck- und Citronenstreifchen spickt, mit Salz und Pfeffer bestreut, fest zusammenrollt und mit Bindfaden festschnürt. — Man brät das Fleisch in Butter, der man nach und n